

2. Vatikanums und zu jener Haltung, für die vor allem der Name von Kardinal König Pate steht.

Ein Mangel des sonst wertvollen Buches ist der vom Verlag um der leichteren Lesbarkeit willen erzwungene Verzicht auf Anmerkungen. Einem solchen Diktat eines Verlages sollten Wissenschaftler sich nicht beugen. Dieses Buch ist schließlich auch für die Forschung da; man wird so für Belege gezwungen, auf die Einzelbeiträge von W. zurückzugreifen, die nicht alle außerhalb Österreichs ohne weiteres zugänglich sind.

KL. SCHATZ S. J.

BLEISTEIN, ROMAN, *Alfred Delp. Geschichte eines Zeugen*. Frankfurt/M.: Knecht 1989. 532 S.

Das Bild des am 2. Februar 1945 in Plötzensee gehängten Jesuitenpaters Alfred Delp, wie ihn diese Biographie zeichnet, ist weniger „politisch“ (im engen Sinne). Aber „was er dadurch als ‚politischer Held‘ verliert, kann er als Zeuge des Glaubens gewinnen“ (12). Es ist die Geschichte eines „Zeugen“, der langsam, aber in einem Leben, in welchem Aussagen in Büchern und Artikeln sehr oft stimmig zusammenpassen mit seinem Ende, in sein Zeugnis hineinwächst. Das zentrale Thema, das ihn von Anfang an nicht losläßt, ist das der Geschichte, als konkrete Aufgabe, als Wagnis und als Geheimnis. In seinem Buch „Der Mensch und die Geschichte“ (220–36) steckt letztlich das Thema seines eigenen Martyriums drin. – Entscheidende Quelle für diese Biographie sind natürlich die durch den Autor selbst herausgegebenen „Gesammelten Schriften“ D.s, aus denen meist sehr ausführlich zitiert und resümiert wird (manchmal erschiene eine etwas knappere Zusammenfassung angebracht). Darüber hinaus sind jedoch sehr sorgfältige weitere Recherchen betrieben worden. Durch Befragung von noch lebenden Familienangehörigen und Freunden Delps sowie Mitbrüdern hat der Autor eine Gesamtdarstellung geliefert, die zu den bereits bekannten Tatsachen noch wertvolle Ergänzungen bietet. Allerdings hat der Rez. aus Gesprächen mit einem älteren Mitbruder und Studiengenossen D.s den Eindruck, daß es noch eine Reihe weiterer interessanter Details über D. gibt, die vielleicht auch dem Autor nicht unbekannt waren, jedoch möglicherweise in einer Biographie für nicht-jesuitische Leser weniger passend oder verständlich erscheinen.

Auf das Kapitel „Kindheit und Jugend“ (17–35) folgt die „Ausbildung im Jesuitenorden“ (39–141). Wichtig ist hier im Philosophiestudium für Delp die Auseinandersetzung mit Heidegger, die sich in seiner Publikation „Tragische Existenz“ (1935) niederschlägt. Obgleich D. Heidegger nicht eigentlich verstand, war die Einübung der zeitanalytischen Reflexion für D. persönlich bedeutsam (61). Sie zeigt sich dann u. a. weiter in seinem Adventspiel „Der ewige Advent“ (71). Als durchgängiges Thema D.s kristallisiert sich die Einsamkeit des Menschen als Erlösungsbedürftigkeit heraus: jeder Versuch des Menschen, nur Mensch zu sein, läßt ihn absinken ins Untermenschliche (113). Innerlich um 1934 noch stark im Suchen nach der ihm eigenen Form (79, vgl. 415), zeigte er sich bei theologischen Diskussionen der Scholastiker in Valkenburg als „Hecht im Karpfenteich“ (82). – Erst langsam und schrittweise kristallisierte sich die Einstellung zu NS und NS-Ideologie heraus (92, vgl. 186–88). Sie ist freilich mehr und mehr als entscheidender Hintergrund in vielen Veröffentlichungen präsent. Ein sehr aufschlußreiches Zeugnis (nicht nur für Delp allein) scheint mir dabei folgender von P. Rommerskirch berichteter und leider nur in einer Fußnote zitierter Ausspruch Delps aus dem Jahre 1934 zu sein: „Das sind Verbrecher, die Nazis. Aber die Leute, die die große französische Revolution gemacht haben, waren auch Verbrecher. Dennoch haben sie eine neue Zeit heraufgeführt, eine Lebensweise usw., in der wir nun alle leben. Ähnlich wird es mit den Nazis auch sein“ (230 Anm. 4). Das Zitat ist wohl bezeichnend für die Situation offener Erwartungen, die nicht gemessen werden dürfen an dem, was tatsächlich herausgekommen ist. Manche späteren Aufsätze als Redakteur an den „Stimmen der Zeit“ (1939–41), besonders „Der Krieg als geistige Leistung“ und „Das Volk als Ordnungswirklichkeit“, die, heute gelesen, als nichtssagend oder geradezu als Verbeugung vor dem NS erscheinen mögen, sind auch einfach „Pflichtübungen“, um die Zeitschrift zu retten; sie bleiben meist im rein Formalen und beziehen Stellung mehr durch das, was sie *nicht* sagen und was doch von der Reichschrifttumskammer damals erwartet wurde.

Nach der Gestapo-Auflösung der „Stimmen der Zeit“ hegte D. schriftstellerische Pläne, u. a. über den Alsatia-Verlag in Colmar, dessen Direktor Rossé „Narrenfreiheit“ und besondere Beziehungen besaß (178–80). Dann begann seine Tätigkeit als Kirchenrektor von St. Georg in München-Bogenhausen, bei der man über die ungeheure Vitalität und Aktivität in den verschiedensten Bereichen staunt. In diese Zeit fällt das Buch „Der Mensch und die Geschichte“ ebenso wie das verlorene und in etwa in dem späteren Aufsatz Ernst Kefßlers (abgedr. 463–504) wiedergegebene Manuskript „Die dritte Idee“ mit seinem z. T. schwärmerischen Suchen eines dritten Weges neben dem Individualismus des Westens und dem Kollektivismus des Ostens, schließlich die „Pastoralen Reflexionen zur Jugendseelsorge“ von 1943, in welchen man den Eindruck hat, daß D. hier bereits das „Knistern im Gebälk“ spürt, das erst nach etwa zwei Jahrzehnten sich im offenen Zusammenbuch offenbarte (237–40, bes. 238). Schließlich gehört in diese Zeit die Mitarbeit im „Kreisauer Kreis“, die D. zum Verhängnis werden sollte. – Es ist nun klargestellt, daß D. bei seinem (diesem sehr unwillkommenen) Besuch bei Oberst Stauffenberg am 6. Juni 1944 nichts von dem geplanten Attentat auf Hitler erfahren hat (286), wengleich ebenso klar ist, daß D. einen „Tyrannenmord“ in dieser Situation – im Unterschied zu seinem Provinzial Rösch – moralisch billigte (288 f.), bzw. eine Lösung nur in der Beseitigung Hitlers sah. Über die Ereignisse des 20. Juli und die Rolle Stauffenbergs wurde er durch seinen Mitbruder Franz v. Tattenbach am frühen Morgen des folgenden Tages informiert (295). Für ihn selber stellte sie eine Überraschung dar. – Für die Gestapo-Vernehmungen nach der Gefangennahme am 28. Juli und nach der Überführung nach Berlin benutzt der Autor u. a. als wichtige Quellen die Kaltenbrunner-Berichte sowie Interviews mit dem damaligen SS-Sturmbannführer Karl Neuhaus von 1988.

Das innere Ringen D.s im Gefängnis und dann insbesondere in den Wochen zwischen Verurteilung und Hinrichtung ist schon oft dargestellt; in den Kassibern D.s, die im 4. Band seiner „Gesammelten Schriften“ wiedergegeben sind, ist es am ausführlichsten belegt. Ein wichtiges Faktum hätte freilich nach Meinung des Rez. ein ausführlicheres Eingehen verdient. Mehrfach (328, 334, 393 f., 424) erwähnt der Verfasser den von der Gestapo D. zugemuteten „Austritt aus dem Orden“ als Preis für seine Rettung – eine Erwartung, die ja dann durch D.s Ablegung der letzten Gelübde am 8. 12. definitiv zunichte wurde. Die entscheidende Quelle ist wohl der Hinweis in einem Brief D.s an P. Franz von Tattenbach vom 9. 12., also vom Tag nach der Gelübdeablegung „Ich sollte einen Brief schreiben, daß ich ex“ (Delp, Gesammelte Schriften IV, 41, zit. auf S. 334). Wie P. von Tattenbach dem Rez. in einem Brief vom 6. 4. 1990 versichert, erinnert er sich an diese Formulierung als entscheidende Quelle. Zwei weitere Zeugnisse D.s in Briefen an Tattenbach vom 10. 1. (IV, 98, zit. auf S. 493) und an die Mitbrüder vom 11. 1. (IV, 103) setzen dieses Faktum bereits als bekannt voraus. Nach den beiden nach seiner Verurteilung geschriebenen Briefen vom 10. und 11. 1. („Das alles war Rache für den abwesenden Rösch und den Nicht-Austritt“ – „Der eigentliche Grund der Verurteilung ist der, daß ich Jesuit bin und geblieben bin“) hat diese Tatsache jedenfalls für D. selbst und die Deutung seines Todes einen sehr entscheidenden Stellenwert.

Eine kleine Korrektur: Zu den Orden, denen D. in seinen Reflexionen vor dem Tod noch eine Zukunftsbedeutung zuerkennt, gehören nicht Jesuiten, Kapuziner und Dominikaner (so 361), sondern Jesuiten, Kapuziner und *Benediktiner*, wie aus dem Original (IV, 326) hervorgeht. – Es folgt am Schluß ein Exkurs über das (nicht konfliktlose) Verhältnis zwischen D. und seinem Provinzial Augustin Rösch (415–23), eine abschließende Würdigung („Delps Vermächtnis“, 424–33), dann verschiedene Anhänge: zwei Seiten zur Geschichte der Delp-Rezeption (437–39), die Lebensdaten D.s (440–44), ein Exkurs über die Einführung der HJ in St. Blasien 1934 (445–50), die Berliner Gefängnisdaten (451–53), die „Bestellzettel“ aus dem Gefängnis an die „beiden Mariannen“ (454–62), schließlich der Text von Ernst Kefßlers Artikel „Jenseits von Kapitalismus und Marxismus“, der auf D.s verlorengangener „Dritter Idee“ beruht (463–504). – Jedenfalls ist es eine Darstellung, die die Vielseitigkeit und doch zugleich innere Geradlinigkeit von Persönlichkeit und Leben Alfred Delps zur Geltung kommen läßt.

KL. SCHATZ S. J.